

Lesungen: **AT:** Ps 121 | **Ep:** Gal 3,23-29 | **Ev:** Lk 2,21

Lieder:*

117	Jesus soll die Losung sein
113	Jesus, nun sei gepriesen
116,1-10	Nun lasst uns gehen und treten
247	Ein wahrer Glaube, Gotts Zorn stillt
116,11-15	Nun lasst uns gehen und treten

Wochenspruch: Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn. Kol 3,17

* Angaben nach Lutherisches Kirchen Gesangbuch (LKG)

Predigt zu Römer 15,7 Jahreslosung 2015

Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! *„Geben ist seliger als nehmen!“* Das ist wohl wahr. Aber es gibt auch ein Nehmen, das dem Geben gleichzusetzen ist – Das Annehmen. Das nun angebrochene Jahr 2015 steht unter einem Bibelwort, das uns dieses Nehmen besonders ans Herz legt. Am heutigen Neujahrstag wollen wir die Jahreslosung für 2015 betrachten und zwar so, dass wir schon heute damit beginnen können, diese Wort auch in unserem Alltag mit Leben zu erfüllen. Denn es gilt ja der Grundsatz: *„Seid aber Täter des Worts und nicht Hörer allein, sonst betrügt ihr euch selbst.“* Unser Vers macht drei Aussagen, die uns Auskunft darüber geben, was wir zu beachten haben, wenn wir einander annehmen wollen. Er zeigt uns darüber hinaus, was der gemeinsame Glaube an unseren Heiland für unsere Gemeinschaft bedeutet. Wir werden erkennen: Unsere Jahreslosung ist mehr, als ein Aufruf zu mehr Mitmenschlichkeit. Paulus zeigt uns in diesen Worten eine wichtige Glaubensstärkung und eine Glaubensfrucht. Wir wollen unseren Vers darum unter die Worte stellen:

Glaube braucht und schafft Gemeinschaft!

Darum:

- I. Nehmt einander an!**
- II. Wie Christus euch angenommen hat!**
- III. Zu Gottes Lob!**

Vor wenigen Tagen war im Onlinemagazin des Spiegels ein Bericht über eine Frau zu lesen, die sich ganz aus der menschlichen Gesellschaft in die Einsamkeit zurückgezogen hat. Sie lebt als Eremitin. Beten, Meditieren und arbeiten sind nun ihre täglichen Beschäftigungen. Ganz bewusst verzichtet sie auf Gemeinschaft und lebt allein in einem kleinen Haus nach den Regeln des Heiligen Franziskus. Anna Leenen, so heißt die Eremitin, ist nicht die Einzige, die heute in solcher selbstgewählten Abgeschiedenheit leben. In Deutschland soll es heute etwa 90 Eremiten geben. Männer und Frauen, die ihren Glau-

ben in Einsamkeit leben wollen. Doch passen Glaube und Einsamkeit zusammen? In bestimmten Dingen sehr gut. So schickt uns Jesus in das stille Kämmerlein, um dort in aller Ruhe mit dem Vater im Himmel reden zu können. Dem Gespräch mit Gott dient es auch, wenn wir uns zur Bibellese zurückziehen. Die Stille und Abgeschlossenheit hilft uns. Wir kommen zu Ruhe, wir werden in unseren Gedanken nicht abgelenkt. Wie schwer es ist, solche Ruhe und Abgeschlossenheit in unserer lauten und schnelllebigen Zeit zu finden, wissen wir alle nur zu gut. Es ist eigentlich nicht verwunderlich, dass es immer mehr Christen in die Abgeschlossenheit und Ruhe eines Eremitendaseins zieht.

Doch nun hören wir in unserer Jahreslosung, dass wir einander annehmen sollen. Wie kann ich den Anderen annehmen, wenn ich mich von ihm zurückziehe? Worin besteht das Annehmen, zu dem wir dieses Jahr besonders ermuntert werden? Wer ist mit diesen Worten überhaupt angesprochen? Die Jahreslosung findet sich fast am Ende des Römerbriefes. Der Apostel Paulus ermahnt die Gemeinde in Rom, nun auch die richtigen Schlüsse aus all dem zu ziehen, was er ihnen bis dahin in seinem Brief vorgelegt hatte. Die Worte unserer Jahreslosung galten als erstes den Christen der römischen Gemeinde. Sie sollten sich untereinander annehmen. Was für die Gemeinde in Rom galt, gilt gleichermaßen heute für uns in unserer Gemeinde. Unsere Jahreslosung weist uns aneinander.

Ist es nötig, dass wir uns auf die gegenseitige Annahme besinnen? Es ist doch selbstverständlich, dass wir uns umeinander sorgen und kümmern! Was die Jahreslosung von uns fordert, das stellt solange kein Problem dar, solange wir uns rein menschlich gut verstehen. Was aber, wenn sich Gegensätze auftun? Wir Christen sind trotz des gemeinsamen Glaubens doch ganz unterschiedliche Persönlichkeiten. Es gibt immer noch eine Menge Dinge, die uns voneinander unterscheiden. Da sind die Charaktere, die sehr unterschiedlich sein können. Der eine ist forsch und vorwärtsdrängend, der andere still und zurückhaltend. Da sind die unterschiedlichen Lebenserfahrungen, die uns jeweils in unserem Denken und Handeln geprägt haben. Ja, auch die verschiedenen Generationen haben ihre jeweiligen Eigenarten. All das trifft nun in der Gemeinde aufeinander und muss miteinander auskommen. Wie kann das gelingen und wo liegen die Probleme? Die Probleme liegen vor allem in unserem Menschsein. Viel zu schnell erkennen wir, was uns am Anderen nicht gefällt. Es liegt tief in unseren selbstsüchtigen Herzen, dass wir uns schneller über etwas ärgern, als das wir das Gute erkennen, es anerkennen und uns darüber freuen können. Auch wenn es um bestimmte Themen geht, darüber, wie man dies oder jenes klären will, ist es oft nur eine Frage der Zeit, bis auch persönliche Befindlichkeiten so stark werden, dass sie das eigentliche Problem überlagern. Ja, und dann ist da auch die Frage nach der Bereitschaft zu stellen, dem Nächsten in seinen Nöten beizustehen, persönliche Opfer zu bringen, um der Not abzuhelpfen. All das sind Dinge und Fragen, die eine christliche Gemeinde, wie jede andere Vereinigung von Menschen klären muss. Schon in Familien heißt es immer wieder, aufeinander zuzugehen und sich anzunehmen. Unsere Jahreslosung hat jedenfalls jede Form des menschlichen Zusammenlebens im Blick. Nicht nur die Gemeinde, wenn sie zum Gottesdienst zusammenkommt, sondern auch die einzelnen Glieder, die etwa in ihren Familien miteinander leben und sich da einander annehmen sollen.

Nehmt einander an! Das gilt nicht nur da, wo uns die Annahme des Anderen nicht schwer fällt. Das ist vor allem dann eine wichtige Ermahnung, wenn solche Annahme mit Opfern an Zeit und Geduld verbunden ist. Wenn ich normalerweise etwas annehme, dann gehört es mir, dann ist es sowohl in meinem Besitz als auch in meiner Verantwortung. Habe ich die Wahl, ob ich etwas annehme oder nicht, dann werde ich immer darauf

schauen, ob es mir nützt. Doch unsere Jahreslosung will diesen Blick ins ganze Gegenteil verkehren. Nicht mir soll es nützen, wenn ich den Nächsten annehme, sondern dem Nächsten dient es. Ihn annehmen heißt, ihn zu tragen, so wie er ist. Ihn in seinem Reden und Handeln zu verstehen, auch dann, wenn ich selbst ganz anders denke und handle. Seine Sorgen, sollen meine Sorgen sein. Seine Freuden sind auch die meinen.

Nehmt einander an! Das ist uns als Auftrag mit auf den Weg gegeben, nicht nur für das neue Jahr, sondern für unser gesamtes Christenleben. Das ist uns aber auch zum Trost gegeben. Denn wir sollen nicht nur den anderen annehmen, sondern uns auch selbst angenommen wissen. Wir kennen uns ja selbst sehr genau und wissen auch, wo wir unseren Glaubensgeschwistern in Gemeinde und Familie mit unseren Macken und Fehlern eine Last sein können. Da ist es gut zu wissen, dass wir angenommen sind, so wie wir sind. Allerdings müssen wir im Blick auf die gegenseitige Annahme beachten, was Paulus uns nun im zweiten Teil unserer Jahreslosung schreibt. Erst wenn wir das beachten, nehmen wir uns auch in einer wirklich christlichen Art und Weise an.

Nun kommt es zu tragen, was wir über unsere Jahreslosung gestellt haben: Der Glaube schafft und braucht Gemeinschaft! Darum: Nehmt einander an! Und zwar so:

II. Wie Christus euch angenommen hat!

Würden wir heute nur das betrachten, was uns in der Jahreslosung aufgetragen wird, dann wäre das eine wunderbare Vorlage für eine Moralpredigt. „*Lasst uns einander annehmen, denn das will Gott von uns haben!*“ Aber da hätten wir den Apostel gründlich missverstanden. Denn Paulus zeigt uns auch, wie und warum wir einander annehmen sollen. Das aber dürfen wir niemals außer Acht lassen. Unsere Jahreslosung weist die Christenheit aneinander. In allem aber, was wir als Christen tun, wollen wir auf unseren Herrn achten und auf ihn hören. Wie hat er uns ein Vorbild hinterlassen? Was hat er uns als seinen Willen offenbart? Erst dieser demütige Blick auf den Herrn öffnet uns auch in rechter Weise den Blick auf unseren Nächsten. Schauen wir uns also an, was Christus getan hat und was er uns gesagt hat. Dann wissen wir auch, wie wir die Worte unserer Jahreslosung in die Tat umsetzen können.

Unser Glaube braucht und schafft Gemeinschaft. Ja, miteinander wollen wir bedenken, dass wir alle Angenommene sind. Ein jeder unter uns, der auf den Namen des dreieinigen Gottes getauft ist, darf mit dem Trost und in der Freude leben, dass er von Christus angenommen wurde. Und wie hat uns Jesus angenommen? Dadurch, dass er sich selbst vollkommen hingegeben hat. Das ist es, was wir an Jesus lernen können: Um annehmen zu können, ist selbstlose Hingabe nötig. Der heutige Neujahrstag macht uns das besonders deutlich. Es ist der Tag der Beschneidung und Namensgebung unseres Herrn. Acht Tage nach seiner Geburt in Bethlehem wurde das Kind durch die Beschneidung in den Bund des alten Gottesvolkes aufgenommen. Mit welchen Worten wollte man beschreiben, was da eigentlich geschehen ist!? Der ewige Sohn Gottes, durch den alles geschaffen ist und dem sich doch alles unterwerfen muss, wird nicht nur ein Mensch, sondern er stellt selbst unter das göttliche Gesetz. Jesus wechselte sozusagen die Seiten. Vom Gesetzgeber zu denen hin, die das Gesetz erfüllen müssen. Und wozu und mit welchen Aussichten? Das zeigt uns der Name, den er am Tag seiner Beschneidung empfangen hat. Jesus – Gott hilft! Uns zur Hilfe hat sich Jesus vollkommen hingegeben und derart erniedrigt. Um uns annehmen zu können, wird sich das unscheinbare Christkind in den größten Schmerz hingeben. Jesus hilft uns durch sein Leiden und Sterben am Kreuz von Golgatha. Die Kluft, die zwischen uns sündigen Menschen und dem heiligen Gott bestand, ist durch

Christus überwunden! Durch seinen Tod sind wir von Gott wieder als Kinder angenommen. Und wer sind wir schon, das uns diese große Ehre und grenzenlose Liebe zuteil geworden ist? Paulus hatte schon am Anfang seines Römerbriefes gezeigt, dass sich niemand etwas auf sich einbilden kann. Was Christus für uns getan hat, das hat er nicht deshalb getan, weil wir es verdient hätten. Im Gegenteil, unverdient, allein aus Gnade sind wir um Jesu Willen von Gott als Kinder angenommen. Bei keinem unter uns, hat Christus auf die Verdienste oder auf die Nase geschaut und danach entschieden, ob er etwas für uns tun will oder nicht. Nein, vor ihm gilt kein Ansehen der Person. Wir sind allesamt Sünder und sollen doch allesamt gerettet werden!

So hat Christus uns angenommen! Nun ist es an uns, uns untereinander anzunehmen. An die Philipper schrieb Paulus: *„Ein jeder sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war.“* Was heißt das für meine Gesinnung dem Nächsten gegenüber, wenn ich doch weiß, wie Christus gesonnen ist und wie er mich angenommen hat? Dich stört vielleicht die Art, die der Andere an den Tag legt. Was sagt wohl Jesus zu deiner Art? Und doch hat er dich angenommen und hat dich lieb! Dich ärgert vielleicht die große Sünde in die dein Nächster gefallen ist. In welche Sünden bist du selbst schon gefallen und Christus hat sie dir doch vergeben? Du meinst, der andere sei selbst schuld an seinem Elend und nun soll er die Suppe doch selbst auslöffeln, die er sich eingebrockt hat? Hat Jesus so an dir gehandelt? Wenn wir unser Verhalten untereinander so am Maßstab unseres Herrn messen, dann werden wir merken, wie der Glaube feste und liebevolle Gemeinschaft hervorbringt. Eine Gemeinschaft, die uns allen hilft. Denn auch das gilt: Der Glaube braucht Gemeinschaft. Statt das wir uns nach der Art dieser Welt gegenseitig das Leben schwer machen, lasst uns einander helfen und beistehen. Lasst uns aufeinander Acht haben, dass wir gemeinsam im Glauben unser Leben führen wollen und führen können. Dazu gehört, dass wir uns untereinander im Wort unseres Herrn stärken und mit diesem Wort trösten, ermahnen und erbauen. Dazu gehört auch, dass wir uns in den äußerlichen Dingen des Lebens helfen und beistehen, so dass die Nöte dieser Welt nicht die Macht haben können, uns am Glauben irre zu machen. Wie schnell kann sonst das Wort der Predigt wie der Same sein, der unter die Dornen fiel: *„...und die Sorgen der Welt und der betrügerische Reichtum und die Begierden nach allem andern dringen ein und ersticken das Wort, und es bleibt ohne Frucht.“* So sagt es Jesus im Gleichnis vom vierfachen Acker.

Der Glaube braucht und schafft Gemeinschaft! Darum: Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat

III. Zu Gottes Lob!

Wo Christen in einer Gemeinschaft leben, in der sie sich gegenseitig annehmen, da geben sie Gott die Ehre. Lassen wir uns doch an die Worte Jesu erinnern, der seinen Jüngern am Gründonnerstag sagte: *„Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt.“* Und dann sagt er weiter: *„Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“* Ja, wir sollten es nicht unterschätzen, wie sehr wir als Christen und als christliche Gemeinde unter der Beobachtung unserer Umwelt stehen. Die Menschen sehen sehr genau darauf, wie wir miteinander umgehen. Ob wir Streit gütig beilegen können, ob wir Anteil nehmen an den Sorgen, die in unserer Mitte auftreten, ob wir füreinander oder gegeneinander da sind. Je nachdem was die Welt sieht, wird es immer auch auf Gott zurückfallen. Er wird gelobt oder verachtet. Welchen Ruf hat Gott heute in unse-

rer Gesellschaft und welchen Anteil haben die Kirchen, haben die einzelnen Christen, ja, haben wir selbst an diesem Ruf? Jesus sagt in seiner Bergpredigt: „Lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“ Diese guten Werke beginnen schon in ganz einfachen Dingen, wie zum Beispiel im gegenseitigen Umgang. Geben wir auch darin, wie wir miteinander unseren Glauben leben ein gutes Zeugnis von unserem Vater im Himmel, ihm zu Lob und Ehre. Statt uns, wie die Eremiten voneinander abzuwenden, wollen wir uns einander zuwenden und uns einander annehmen, wie Christus uns angenommen hat zu Gottes Lob!

Amen.



1. Ein wah-rer Glau-be Gotts Zorn stillt,
da-raus ein schö-nes Brünn-lein quillt,
die Brü-der-li-che Lieb ge-nannt,
an der ein Christ recht wird er-kannt.

2. Christus sie selbst das Zeichen nennt, / daran man seine Jünger kennt. / In niemands Herz man sehen kann, / an Werken wird erkannt ein Mann.

3. Die Lieb nimmt sich des Nächsten an, / sie hilft und dienet jedermann. / Gutwillig ist sie allezeit, / sie lehrt, sie straft, sie gibt und leiht.

4. Ein Christ dem Nächsten hilft aus Not, / tut dies zu Ehren seinem Gott. / Was seine rechte Hand reicht dar, / des wird die linke nicht gewahr.¹ ¹ Mt 6,3

5. Wie Gott lässt scheinen seine Sonn, / und regnen über Bös und Fromm, / so solln wir nicht allein dem Freund / dienen, sondern auch unserm Feind. Mt 5,43ff

6. Die Lieb ist freundlich, langmütig, / sie eifert nicht, noch bläht sie sich, / glaubt, hofft, erträgt alls mit Geduld, / verzeiht gutwillig alle Schuld.

7. Sie wird nicht müd, fährt immer fort, / kein saurer Blick, kein bittres Wort / gibt sie. Was man sag oder sing, / zum Besten deut' sie alle Ding.

8. O Herr Christ, deck zu unsre Sünd / und solche Lieb in uns entzünd, / dass wir mit Lust dem Nächsten tun, / wie du uns tust, o Gottes Sohn.

T: Nikolaus Herman (1560) 1562 • M: Herr Gott, dich loben alle wir